



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlehn. Bei Postberg 1.— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Spangenberg, 8. Januar 1950

42. Jahrgang

Von Woche zu Woche
Neujahrsbotschaften.

Wenige Minuten vor der Jahreswende

„Gott zur Ehr' dem Nächsten zur Wehr!“

Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr in Spangenberg.

In dem neuen Jahre 1950 blickt unsere Freiwillige Feuerwehr auf ein 73-jähriges Bestehen zurück. Sie wurde 1877 von 75 Bürgern auf Anregung des damaligen Bürgermeisters Wilhelm Siebald ins Leben gerufen, um die sittliche Idee „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr“ in die Tat umzusetzen. Vorbedingung für die Aufnahme in diese gemeinnützige Organisation war „ein unbescholtener Lebenswandel. Nach § 17 der sich selbst gegebenen Satzungen „sollte sich jedes Mitglied in und außer dem Dienst eines ehrenhaften, männlichen Betragens befleißigen, insbesondere im Dienst Nüchternheit, Pünktlichkeit, Ruhe, Ausdauer, Gehorsam, Mut und Besonnenheit zeigen“. Mit der Hervorhebung dieses Paragraphen leistete die Wehr in den langen Jahren ihres Bestehens ein gutes Stück Erziehungsarbeit an der Bürgerschaft.

Zum Kommando gehörten im Gründungsjahr Sergeant Müller (Vater des Ortsbürgers Franz Müller), ein ehemaliger Schloßsoldat, als Hauptmann, Metzgermeister Christian Entzeroth als Schriftführer, Werkmeister Johannes Schäfer als Kassierer und Bürgermeister Siebald als „Präsident des Ehrengerichts“.

Das Amt eines Hauptmanns bekleideten nach Sergeant Heinrich Müller nacheinander folgende Bürger: Franz Auel, ebenfalls ehemaliger Garnisonsoldat auf der Veste Spangenberg, Kaufmann Christian Meurer, Metzgermeister Christian Entzeroth, Gutsbesitzer Georg Salzmann, Metzgermeister August Entzeroth, Schuhmachermeister August Salzmann, Malermeister Andreas Schmidt, Landwirt Franz Entzeroth und ab 1945 Schlossermeister Bernhard Herbold.

Die Freiwillige Feuerwehr stand stets in hohem Ansehen bei der Bürgerschaft, und es gehörte sozusagen „zum guten Ton“, ihr anzugehören. Nach dem ersten Weltkrieg klappten jedoch auch in unserer Wehr zahlreiche Lücken, es fehlte vielen aus dem Weltkrieg zurückgekehrten Bürgern der Mut und auch der Wille, diese Lücken auszufüllen. Doch Dank der Hingabe des damaligen Hauptmanns August Entzeroth, der immer wieder an den Bürgersinn und die Bürgerschaft der jungen Leute appellierte, wurde die Wehr wieder aufgebaut in Bezug auf Mitgliederzahl und Ausbildung im Feuerlöschwesen.

Auch nach dem letzten Krieg war der Aufbau der Wehr mit Schwierigkeiten verbunden. Doch heute, an ihrem Stif-

tungsjahr steht sie wieder in alter Stärke unter guter Führung ihres Hauptmanns Bernhard Herbold fest gegründet und unter steter Bereitschaft da, eingedenk ihres Grundsatzes:

„Gott zur Ehr'
dem Nächsten zur Wehr!“

Schon im Jahre 1820 war das Feuerlöschwesen der Stadt Spangenberg aufs beste geordnet. Ein bei den städtischen Akten befindliches „Feuer-Reglement der Stadt Spangenberg“, entworfen im Frühjahr 1820 von Wilkens, Heckmann und Becker, besteht aus 54 sinnvollen Paragraphen. Es beginnt mit den Einleitungsworten: „Nachdem auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit, des Kurfürsten, durch das Regierungsschreiben vom 28. Oktober 1819 den Justiz- und Rentereibeamten aufgetragen worden ist, die Einwohner derjenigen Städte, für welche keine besonderen Feuerordnungen erlassen sind, in folgende 5 Anstalten als

1. die Rettungsgesellschaft,
2. die Löschmannschaft,
3. die Spritzenmannschaft,
4. die Brandwache und
5. die Feuerreiter

zu verteilen und hiernach überall das Nötige anzuordnen, so haben wir zur Ausrichtung dieses Auftrages folgendes „Feuer-Reglement“ für die hiesige Stadt entworfen.“ § 54 lautet: „Gegenwärtiges Reglement soll jährlich zweimal der gesamten Bürgerschaft vorgelesen werden.“ § 47: „Vierundzwanzig Schützen von der Spangenberg Schützengilde bilden unter Anführung des Leutnants und dreier Unteroffiziere bei ausbrechendem Feuer die Brandwache.“

Auch die Ausrüstung des Feuerlöschwesens muß zu jener Zeit, vor 122 Jahren, den damaligen Verhältnissen entsprechend, eine gute gewesen sein. Der Bürgermeister Sinning berichtet am 8. Nov. 1830 auf Aufforderung an den Kreisrat zu Melsungen: „Die Stadt hat eine Tragspritze, eine Fahrspritze, neun Leitern, acht Haken (unter dem Rathausbogen aufbewahrt). 100 Stück neue lederne Feuereimer mit roter Ölfarbe gestrichen und mit dem städtischen Wappen bemalt, 50 Stück alte Feuereimer, einen Rettungswagen, zwei Tragbahnen mit Kästen, zwei desgleichen ohne Kästen.“

Im Gründungsjahr standen der Freiw. Feuerwehr zur Verfügung:

1. Die große sog. Amtsspritze, angekauft vom Stückgießer Henschel zu Kassel im Jahre 1819 für 360 Taler;

2. eine vierrädrige Spritze, gekauft und geschenkt vom damaligen Spangenberg Großkaufmann Schröder im Jahre 1851 für 180 Taler;

3. eine zweirädrige Spritze, von der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft im Jahre 1860 geschenkt und

4. eine Tragspritze.

Diese Spritzen wurden im städtischen Spritzenhaus, das im Jahre 1818 für 400 Taler erbaut wurde, aufbewahrt. Dort wurden auch die sonstigen Feuerlöschgeräte, insbesondere die ledernen Feuereimer — 340 an der Zahl — untergebracht, während die Feuerleiter und Feuerhaken in einem besonderen Leiterhaus bei der Schule aufbewahrt wurden.

Bis 1877 bestand in Spangenberg nur eine Pflichtfeuerwehr, welcher ein jeder männliche Einwohner zugeteilt war.

Die Ausrüstung der Freiw. Feuerwehr wurde 1877 aus der Stadtkasse bestritten und zwar wurden für

- | |
|-------------------------------|
| 75 Stück Helme |
| 75 Blusen |
| 75 Gürtel |
| 22 Beile |
| 22 Rettungsleinen |
| 18 Schrißlpeifen |
| 2 Signalhörner |
| 6 Hakenleiter für Steiger |
| 1997 Mark 10 Pfg. aufgewendet |

Im Jahre 1879 wurde noch eine freistehende Leiter mit Wagen und Requisitenkasten von Bräutigam und Hüther in Eschwege für 275 Mark beschafft. Zu diesen Beschaffungen erhielt die Stadt Unterstützungen von drei Feuerversicherungsgesellschaften und zwar:

1. von der Aachener-Münchener 300.—
2. von dem Deutschen Phönix 50.—
3. von der Oldenburger 30.—

Die so gebildete Freiw. Feuerwehr wählte sich ihr Kommando selbst, stand aber unter dem städt. Oberkommando, daneben bestand die alte Pflichtfeuerwehr fort.

Oberhalb der Stadt vor dem Haintor, da wo unsere Stadtschule steht, lagen die beiden Feuerorte, welche ihr Wasser aus der Liebenbach- und Glasebachsleitung erhielten; sie waren stets gefüllt. Der zweite galt als Reservetank. Bei Ausbruch eines Brandes wurden sie abgelenkt und das Wasser in die Stadt geleitet, um die Spritzen zu speisen.

Zum erstenmale trat die Wehr in ernste Tätigkeit am 5. Sept. 1879 bei

postiert. Die Entwicklung ist noch völlig offen.

Durch einen Staatsvertrag hat Frankreich die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Kolonie Vietnam innerhalb der französischen Union anerkannt.

Auf dem europäischen „Kriegsschauplatz“ des kalten Krieges scheint dagegen eine gewisse Beruhigung eingetreten zu sein. Der amerikanische Hochkommissar McCloy zählt bei seinem Neujahrsempfang in Berlin auch den russischen Militärgouverneur zu seinen Gästen. Eine diplo-Meldung berichtet, daß der stellvertretende Ministerpräsident der Ostzone, Ulbricht, der anlässlich der Geburtstagsfeierlichkeiten von Stalin empfangen wurde, in Moskau zu einer „gemäßigten

übermittelten dem Bundespräsidenten ein Glückwunschsreiben, in dem es heißt: „Die Bundesregierung hat unter Ihrer Präsidentenschaft großes Prestige in Deutschland und Hochachtung im Ausland errungen. Die wirtschaftliche Gesundung, die mit ausländischer Hilfe im Laufe des Jahres 1949 erreicht wurde, stellt eine gerechte Belohnung für die Anstrengungen des deutschen Volkes dar.“

McCloy gab über die politischen und wirtschaftlichen Aussichten des neuen Jahres eine Erklärung ab, in der es heißt, daß man sich darüber klar werden müsse, daß das ERP am 30. Juni 1952 zu Ende gehe. Es müsse noch mehr getan werden, um den Export zu steigern und die landwirtschaftliche Produktion zu heben. Man dürfe sich nicht zu viel von privaten ausländischen Investitionen in Deutschland versprechen. Das Flüchtlingsproblem sei eine deutsche Angelegenheit, obwohl die Hohe Kommission in Verbindung mit der OEEC durch eine beschränkte Auswanderung der Bundesrepublik stets helfend zur Seite stehen wolle.

Bundeskanzler Adenauer

sprach sich verhältnismäßig optimistisch über die Entwicklung der Bundesrepublik im neuen Jahre aus. Trotz aller Belastungen glaube er eine Besserung voraussagen zu können, die viel schneller eintrete, als man heute glaube, denn den Deutschen seien ihre Arbeitskraft, ihre Energie und ihre Erfindungsgabe geblieben. Im einzelnen ging er dann auf den Wohnungsbau, auf das Arbeitslosenproblem, auf das Mitbestimmungsrecht, die Auslandskredite und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Ausland ein. Bedenklich scheint die Ankündigung, daß die Lebensmittelsubventionen aufgehoben werden sollen. Wenn damit auch eine sehr starke Belastung der öffentlichen Mittel in Wegfall kommt, so wird sich eine Vertue-

rung der Importlebensmittel nur bei größter Disziplin und großen Einschränkungen des Handels vom Importeur bis zum Kleinkaufmann vermeiden lassen.

Ost- und West.

Pressestimmen und politische Beobachter aus aller Welt beschäftigen sich zum Jahreswechsel mit besonderem Interesse mit der mutmaßlichen Entwicklung des Verhältnisses zwischen den beiden Mächten. Erfreulicherweise scheint die akute Kriegsgefahr vorerst gebannt. Viele Zeitungen wollen im Gegenteil von Geheimbesprechungen in Washington wissen, die ein baldiges Ende auch des kalten Krieges versprechen. Nach anderer Ansicht wird der kalte Krieg noch längere Zeit andauern, seinen Schwerpunkt aber

von Europa nach Ostasien verlegen. Die Anzeichen sprechen tatsächlich dafür.

Die Sowjetunion hat dem kommunistischen China weitgehende Wirtschaftsunterstützung, einen Freundschafts- und Handelsvertrag und eine größere Anleihe zugesagt. Die USA scheinen noch zu schwanken, ob sie den im wesentlichen nur noch die Insel Formosa haltenden General Tschiankai-schek weiter militärisch und wirtschaftlich unterstützen oder ob sie versuchen sollen, mit dem kommunistischen Regierungschef Mao Tse Tung zunächst wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Großbritannien hat den USA erklärt, daß es in aller Kürze die kommunistische Regierung anzuerkennen gedenkt. Die USA haben inzwischen ihre Pazifikflotte verstärkt und um Formosa

einem Brande in Mörshausen. Besondere Brände in der Stadt, bei denen sie tatkräftig eingriff, waren:

1. Der Großbrand in der Jägergasse am 4. Sept. 1883. Die friedlichen Bürger hatten kaum das damals übliche zweitägige Sechsaufest verabschiedet, da ertönt plötzlich gegen 42 Uhr die große Glocke, die Sturmglocke und die Feuerhörn und verkündeten Feuersbruch. Aus dem Dach des Stückerischen Hauses in der Jägergasse schlugen helle Flammen und im Nu hatte sich das wütende Element auf die Nachbarhäuser verbreitet. Die ganze Stadt war in großer Aufregung. In langen Reihen standen Alt und Jung, um für die Saugpumpen Wasser aus dem Mühlgraben herbeizuschaffen; die Feuerzeuge waren schnell leer geworden. Das Wasser reichte nicht aus, um dem Feuer Einhalt zu gebieten. So brannten 10 Häuser bis auf die Grundmauern nieder. Auf der linken Seite der Gasse waren es die Häuser von Kierim, Stückerath, Goldschmidt und Johannes Jakob und auf der rechten die von Almeroth, W. Salzmann, Joh. Schmidt, David Weppner, und Christian Kraft. 12 Familien waren obdachlos geworden. Die abgebrannten Wohnstätten waren sämtlich mittelalterliche Fachwerkhäuser und insofern hat das Stadtbild durch diesen Großbrand viel verloren. Die Häuser wurden bereits im darauffolgenden Jahre sämtlich wieder aufgebaut, die alte, enge Jägergasse aber wurde zur schönen Jägerstraße;

2. der Brand des alten Karmeliterklosters mit dem Renhof und drei vorgebauten Häusern am 8. Okt. 1888;

3. der Brand in der Langeasse am 30. Juli 1904. Es brannten ab Siebert-Lotz und Schlegel;

4. der Brand am Marktplatz gegenüber dem Rathaus am 28. Juni 1912. Es brannten ab das altertümliche Gasthaus „Zum Stern“ (Witwe Martha Enteroth), das Anwesen von Konrad Wenzel, Kaspar Meurer und W. Schmidt;

5. die Brände in der Nacht vom 1. auf den 2. April 1945, die noch in unser aller Gedächtnis sind.

Ein schwarzer Tag in der Geschichte der Wehr der 11. Oktober 1924, vor 25 Jahren, bei einer Uebung verunglückte tödlich der Feuerwehrmann Georg Pasche.

Den größten Brand verzeichnet die städtische Geschichte aus dem Jahre 1687. Die Kroaten drangen in die Stadt ein und richteten viele Verwüstungen an, wurden jedoch von den Bürgern nach hartem Kampf wieder hinausgeworfen. Beim Rückzug warf der Feind die Brandfackel in die Häuser und 84 Häuser sanken in Schutt und Asche. Bei diesem Kriegsbrand gingen auch die Kirchenbücher und die städtischen Akten verloren und nur eine Jahresrechnung von 1591 ist damals auf wunderbarer Weise erhalten geblieben. Lange hat es gedauert, bis Spangenberg sich von diesen Wunden erholt hat, 1644 war noch nicht eines der eingeeinschränkten Häuser wieder aufgebaut. Der Wohlstand der Bürgerschaft war vernichtet.

Bis zum Jahre 1878 stand auf der Höhe des Schloßberges eine alte, aus

den Freiheitskriegen stammende Kanone, in Spangenberg die Feuerkanone genannt. Es bestand der Gebrauch, daß bei einem ausgebrochenen Brand in der Stadt oder bei einem Waldbrand drei Kanonenschüsse von der historischen Bergfeste abgeleert wurden. Am 9. April 1832 wurde dieser Brauch zum letztenmal gehandhabt. Es brach an diesem Tage ein umfangreicher Waldbrand im Dörnack am Junkerkopf aus, und der ehrere Mund dieses Zeugen aus den deutschen Freiheitskriegen erfüllte zum letztenmal in dieser Hinsicht seine Pflicht; denn von jetzt ab wurde das Schießen eingestellt und sobald man Feuer vom Schlosse aus bemerkte, wurde es durch ein Sprachrohr den Bewohnern der Stadt laut vernehmbar zugeufen. Doch noch zweimal hat das alte Geschütz seinen ehernen Mund aufgetan. Es verkündete mit seiner furchtbaren Stimme Spangenberg und Umgegend den Fall der Festung Paris 1871 und später den Friedensschluß nach dem deutsch-französischen Kriege. Im Jahre 1878 wurde dann die Freiheitskanone für ein paar Silberlinge — für 60 Mark — an einen Altsenhandler verkauft und von ihrer historischen Stätte heruntergeholt. Die Jugend von Spangenberg gab dem Abtransport in lärmender Weise das Geleit und demonstrierte somit gegen den Verkauf.

Zum Schluß noch eine kurhessische Anekdote: In einem hessischen Dorf waren im Laufe einiger Jahre sämtliche Häuser abgebrannt. Alle Bewohner bekamen neue Wohnstätten und Höfe. Nur ein altes Haus war stehen geblieben. Darüber war sein Eigentümer sehr verdrießlich und äußerte seine Unzufriedenheit einem seiner Nachbarn gegenüber. „Dummer Kerl“, sagte dieser, „stecks doch auch an!“ „Ja, ich weiß nicht, wie hoch ich in der Assekuranz (Brandkasse) bin.“ „Das kannst du doch auf dem Landratsamt erfahren.“ Er begab sich also am nächsten Tage zur Kreisstadt zum Landratsamt. „Ich wollte mal fragen, wie hoch ich in der Brandkasse bin?“ „So, hat's denn bei Ihnen gebrannt?“ „Nein, aber so Gnot will, nächste Woche.“

Von Woche zu Woche

Gangart“ angehalten worden sei. Daraus wird geschlossen, daß sich die Sowjetunion um eine Aufrechterhaltung des Status quo bemühe, daß irgendwelche Gewaltakte nicht geplant seien. Nach anderen Meldungen bemüht sich die UdSSR um eine stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Westdeutschland. Man wünscht dadurch die Bundesrepublik wirtschaftlich vom Osten abhängig zu machen.

Amnestiegesetz in Kraft.

Mit geringen Änderungen hat die Hohe Kommission das lang erwartete Amnestiegesetz genehmigt. Es wurde vom Bundespräsidenten am 31. 12. unterzeichnet und tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft. Es sieht Erlaß aller Straftaten vor, die vor dem 15. 9. 49 begangen sind und mit keiner höheren Strafe als 6 Monate

Gefängnis oder 5000 DM Geldstrafe bedroht sind. Längere Gefängnisstrafen können unter gewissen Voraussetzungen vermindert werden. Ausgenommen von der Amnestie sind Strafen, die von Berufsgerichten verhängt worden sind, seltene Straftaten verhängt worden sind, politische Delikte, die vor dem 8. 5. 45 begangen sind oder sich gegen die freie demokratische öffentliche Ordnung richten.

Aus der Regierungarbeit.

Die Versorgung der aus anderen als beamtenrechtlichen Gründen entlassenen Beamten soll sichergestellt werden. Zur Erfassung aller Beamten, die heute noch nicht ihrer früheren Stellung entsprechend verwendet werden oder noch nicht ihre vollen Versorgungsbezüge beziehen, werden in der Zeit vom 16.—24. Januar Formblätter durch die Bürgermeisterämter an diese Beamten ausgegeben.

Jeder Kriegsgefangene, der nach dem 31. 12. 48 entlassen worden ist, soll für jeden Tag der Gefangenschaft nach diesem Tage ein Tagelohn erhalten. Die Höhe ist noch nicht festgelegt. Die Vorschläge bewegen sich zwischen 1 und 2 DM.

Im Bundesgebiet sollen sog. Ausgleichsstellen eingerichtet werden, denen es obliegt, Staatsaufträge und Aufträge der Bundesbahn, der Post und anderer öffentlicher Auftraggeber gleichmäßig und gerecht an Firmen aus dem gesamten Bundesgebiet zu verteilen. Die Industrie- und Handelskammern haben scharf gegen diese Einrichtung Stellung genommen, weil sie das Prinzip der freien Marktwirtschaft durchbreche, zur Planwirtschaft führe und der Günstlings- und Korruptionswirtschaft Tür und Tor öffne.

Der Bundeskanzler kündigte Maßnahmen zur Eindämmung des Flüchtlingsstroms aus dem Osten an. Die Entvölkerung der Ostzone und die Uebervölkerung Westdeutschlands seien für die deutsche Sache in beiden Gebieten gefährlich.

Und was geschah sonst?

Im Ausland: Der amerikanische Kongreß beginnt jetzt mit den Beratungen über die ERP-Hilfe für das Jahr 1950. Präsident Truman hat sich für unverminderte weitere Hilfe eingesetzt. Andernfalls handle man wie jemand, der die Mauern eines Hauses errichtet habe, aber aus Sparsamkeit das Dach nicht decken lasse.

Der Regierung Bidault gelang es, anlässlich der Beratungen des Etats 1950 4 mal knapp das Vertrauen zu erlangen.

In Finnland ist wegen Forderungen der Gewerkschaften und wegen sowjetischer Einmischung in die Innenpolitik eine Regierungskrise zu erwarten.

Parlamentswahlen lassen einen Umschwung der ägyptischen Politik erwarten. Die bisherige englandfreundliche Mehrheit wurde durch eine englandfeindliche Partei verdrängt, die 75% aller Sitze erringen konnte.

In Deutschland: In Koblenz soll in Kürze die alliierte Sicherheitsbehörde errichtet werden, zu der Bundeskanzler Adenauer deutsche Mitarbeit zugesagt hat.

In Hessen: Der Haushaltsausschuß stimmte einer Sparverordnung der Regierung zu, nach der die Einsparungen im Haushalt von 53 Mill. auf 10 Mill. betragen sollen. Neben allgemeinen Einsparungen und Kürzung der Zuschüsse für Kreise und Gemeinden sollen auch die Gehälter der Beamten um 10% jährlich verdienen, wieder Schulden zahlen.

Aus der Wirtschaft.

Flüchtlings- und Fliegergeschädigten kann für das Jahr 1950 zur Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleider, steuerfreier Lohnbetrag zugestanden werden. Antragsformulare und Einkaufsbelege beim Finanzamt, die einen Betrag von 10% des Bruttolohnes, höchstens 100 DM, enthalten, werden für eine in Kürze erscheinende Nachfrage in dieser Zeitung bringen.

Von der Soforthilfeabgabe können Landwirte ganz befreit werden, die sie Land an Flüchtlinge verkaufen oder für mindestens 9 Jahre verpachten.

Für die Ausbildungshilfe sind 25 Mill. DM freigegeben worden, die Lehrlinge, Anlernlinge und Studenten zukommen sollen. Anträge beim Arbeitsamt.

Epiphantasien

Astronomen aus der Ferne Reisen ins Gelobte Land, Grußen woll'n sie Den so gerne, Der als Heldenreis' erstand.

Kaspar, Melchior, Balthasar, Grubelten am Sternenzelt Und-enträselten, kaum fahbar, Ein Ereignis für die Welt.

Mit Gefolge, teuren Lasten Treten sie die Reise an, Gönnen sich nur wenig Rasten, Daß sie nichts verzögern kann.

Ohne Kompak zieh'n die Weisen Sehnsuchtsvoll ins ferne Land, Denn ein Stern soll ihnen weisen Richtungen, die unbekannt.

Nach viel angestrengten Tagen Hält der morgenlaute Troß, Um das Nahrte zu erfragen, Vor Herodes' Königsschloß.

Eilig ruft er die Rabbinen Und erfährt aus Heil'ger Schrift, Daß nach Micha sei erschienen Jener Held, den es betrifft.

Auch die Stadt, da er geboren, Ist schon in der Schrift genannt, Die zu diesem Zweck erkoren Und als Bethlehem's bekannt.

So beraten zieh'n sie weiter, Auf das höchste nun gespannt, Und der Stern war ihr Begleiter, Bis er überm Stalle stand.

Nicht in schmucker Königshalle In der Stadt Jerusalem, Nein, der Held wohnt hier im Stalle In dem kleinen Bethlehem.

In dem schlichten kleinen Wesen Schau'n sie durch Intuition? Den, der einst die Welt erlösen Soll — den heiligen Gottessohn.

Und sie opfern, was sie haben, Überreich auf dem Altar, Reichen ihre teuren Gaben Liebevoll dem Heiland dar. —

Mög' auch uns zu allen Zeiten, Wenn uns Glück und Freude fern, So ein heller Stern begleiten, Der uns weist den Weg zum Herrn!

1) 1. Mose 49, 10. — 2) Micha 5, 1. Math. 2, 6. Luk. 2, 11. — 3) Innere göttliche Erleuchtung.

Johannes Ryschko.

Heimat, oh Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Verbreitungs-Berlag Aug. Schöningh & Co. München. 51. Fortsetzung

Der warmherzige Mensch, der in jedem Arzt schlummert, erwacht in ihm. Ein stiller Kämpfer um ein hohes Ziel, denkt er mitteilend und seine eigene sorglose Studententzeit steht in trübem Widerspruch, diesem Elend gegenüber.

Eine Stunde später liegt in einem Spitalbett der hungergerötete Körper eines jungen Menschen, den das Leben gerne zertreten hätte. Es ist derselbe Saal, durch den Peter oftmals gegangen war. Schwester und Arzt, die ihn kennen, find um ihn bemüht. Da wirft er einen fragenden Blick nach ihnen und schlägt wieder müde die Augen.

Es muß ein Traum sein, dies alles. Eines Lächelns sanfter Schimmer hüllt geisterhaft um seine bleichen Züge.

Nach der sorglosen Pflege, die ihm zuteil wird, findet er sich auch gerettet, wo er ist. Sein erster Gedanke wurzelt in seinem noch ungebrochenen Bauernstolz. Wo haben sie ihn gefunden? Da, richtig, in der Salurnerstraße muß es gewesen sein. Dort ist er, letzten, körperlichen Halt suchend, an der Mauer hingetaumelt. Mehr weiß er nicht. Aber der Tod? Wo ist der Tod? Da sind doch die Obdachlosenmarken! Und steht nicht das neu geschriebene Offert in der Tafel: Student sucht Mittagstisch oder Miete gegen Ausweise in Mathematik, Deutsch, Latein. Seiles, der Not!

Sein Finger fiebernd nach der Klingel. „Schwester Antonie“, jagt er ertzt, „wo find denn meine Kleider? Ich habe einen Brief drin“, sagt er, „den brauche ich. Bitte, bringen Sie mir alles.“

Und sie trägt ihm Rod und Hufe zu und er wartet in

maßloser Ungeduld, bis sie sich wieder entfernt hat. Seine Hand greift in die Taschen. Studentenausweis — Marken — Offert — eine leere Geldtasche — trostlose Trümmern von der Mutter Grabkiste.

Ob sie, als man ihn gefunden hat, diese Dinge durchstöbert haben? Dann wissen die Kameraden, der Winger, alle hier... Dann haben sie ein Geheimnis geliebt, das er so lange und so fest behütet hat, bis er darunter zusammenbrach.

Durch den Spitalgarten kommt der alte Winger und wiederholt sich immer Doktor Manzons Worte: „Hörst du ein wenig nach bei ihm. Dir vielleicht schenkt er mehr Vertrauen.“

Es muß seit dem Tod seiner Mutter eine Scheidewand zwischen ihm und dem Vater stehen. So sehr er aber in Peters Schicksal einzudringen vermag, desto unklarer wird ihm sein Beginnen. Der Vater läßt in seine Not nicht schauen, es wäre denn, daß er ihm die Wahrheit entzöge.

Des Studenten Blick wird weit, als Winger nach seltem Klopfen die Tür öffnet und an Peters Bett tritt.

„Nein, mein junger Freund, krank, wie ich sehe?“ Das klingt unendlich gültig und die Hand, die auf des Studenten liegt, ist die eines verzehenden Vaters.

„Daß Sie zu mir kommen, Herr Professor?“ — Aus dem Dunkel, in dem er gestanden, fladert einer Hoffnung erlösendes Licht.

„Ihre Frage, Peter, beantworte ich ganz einfach: Weil ich Sie gern habe und noch immer an Sie glaube. Heute mehr, denn je.“

Peter fühlt sich so geborgen in des anderen Nähe und ein längt vermögtes Glück durchzieht ihn.

Wenn Sie wieder so halbwegs gesund find, mochten wir einmal mitnehmen eine nette Reise. Ich wollte schon längt in die Schweiz fahren. Sie können uns alten Wenigen damit etwas Schönes schenken. Ganz langsam

werden Sie schon wieder zu uns hinfinden? Oder geht es so schwer?“

So legt Winger durch seine Güte dem Studenten einen breiten Pfad frei.

Ohne eine einzige Frage verabschiedet er sich von ihm. Täglich ist er einmal bei ihm und wenn das Vertrauen Peters auch immer noch spärlich ist, so hin und wieder liegt doch ein Fleckchen bloß, das dem Winger Gelegenheit gibt, für den Jungen im Verborgenen zu wirken und zu sorgen.

Er vermittelt ihm reichliche Kostplätze für den Mittag und Abendtisch; bei einer Witwe bekommt er sein Zimmer und braucht nichts dafür bezahlen, als ein paar Nachhilfsstunden dem Sohn zu geben. Und das andere wird er auch noch regeln, der gute Winger, der sein Wert für Peter wieder begonnen hat.

Eine Bräute hat er dem Peter gebaut, jetzt gilt es nur, daß der Student darüberbeht. Und diesmal wird er es ohne Zweifel tun, denn er ist durch alle Qualen gegangen und die größte wäre ihm wohl die, wenn er sein Ziel nicht erreichte.

Glücklich betritt er Peters Krankenzimmer. Der Student sitzt aufrecht im Bett. In seinem Blick ist schon wieder das Suchen der Gegenwart. Winger ist also zur rechten Zeit gekommen.

„Heut hab ich viel Günstiges für Sie, Peter. Miete, Kostplätze, nur so nach Auswahl“, lacht er, „kauter zu fälle; überhaupt das mit der Miete. Ein Zimmer lag ich Ihnen, zum Ausleben und Genuswerden.“

„Das kann ich ja doch nicht bezahlen“, antwortet Peter tonlos.

Sie brauchen es auch nicht. Es geschieht nur gegen Ausgleich. Sie geben dafür Lateinfunden, der Junge dort scheint darin ein wenig schwach zu sein. Ich habe schon mein Wort gegeben, daß Sie kommen. Sie wollen doch?“

„Herr Professor, ich kann es fast nicht glauben — so viel Glück auf einmal — und gerade durch Sie...“

Fortsetzung folgt

Rechtsfragen des Alltags

Wer hat Anspruch auf den Pflichtteil?

Den sog. Pflichtteil können verlangen die Abkömmlinge (Kinder, Enkel, Urenkel), die Eltern und der Ehegatte des Erblassers, soweit sie durch Testament oder Erbvertrag sowie von der Erbfolge ausgeschlossen sind, daß das ihnen Vermachte die Höhe des Pflichtteils nicht erreicht. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Eltern keinen Pflichtteilsanspruch haben, wenn Abkömmlinge des Erblassers vorhanden sind.

Die Höhe des Pflichtteils besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils, also desjenigen, was dem Betreffenden zufallen würde, wenn ein Testament nicht vorhanden wäre. Der Pflichtteilsanspruch richtet sich gegen den oder die Erben und geht immer auf Geld. Bestimmte Sachen

aus der Erbschaft dürfen nicht verlangt werden. Hat der Pflichtteilsberechtigte vom Erblasser zu dessen Lebzeiten irgendwelche Zuwendungen erhalten, z. B. eine Aussteuer laufende Unterhaltsbeträge oder einmalige Vermögensbeihilfen, so können diese Zuwendungen unter gewissen Voraussetzungen, insbesondere wenn es der Erblasser so bestimmt hat, auf den Pflichtteil angerechnet werden, d. h. der Pflichtteil verringert sich um die schon früher erhaltene Summe.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann der Pflichtteil durch Testament entzogen werden. Dem Ehegatten, wenn der Erblasser berechtigt war, z. B. seines Todes auf Scheidung wegen Verschuldens des anderen Teiles zu klagen. Dem Abkömmling und den Eltern, wenn diese sich einer schweren Straftat gegenüber dem Erblasser und seiner Ehefrau schuldig gemacht haben, den Abkömmlingen darüber hinaus auch, wenn sie gegen den Willen des Erblassers einen unflätlichen Lebenswandel führen.

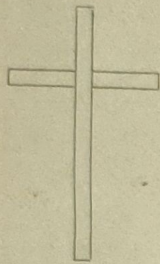
Das Recht zur Entziehung des Pflichtteils erlischt durch Verzeihung.

Daneben gibt es noch eine Pflichtteilsentziehung in guter Absicht, nämlich wenn der Berechtigte sich der Verschwendung hingegeben hat oder im Uebermaße verschuldet ist. Dann kann der Nachlaß für dauernd einem Verwalter übergeben werden, der nur den Reinertrag an den pflichtteilsberechtigten Erben jährlich herauszugeben hat.

BRIEFKASTEN

Frage: Man berichtete mir kürzlich, daß ich nicht berechtigt sei, meinen jährlichen Sohn ein Weihnachts- oder Geburtstagsgeschenk zu machen, sondern daß ich dazu das Einverständnis des Gerichts haben müsse. Stimmt das?

Antwort: Die Interessen des unfähigen Kindes (bis 7 Jahre) sind gewissermaßen auch bei der Annahme von Geschenken geschützt, denn aus dem Vermögen des Kindes — man denke an die Höhe mit Steuer- und Lebensversicherungen — können große Verpflichtungen des Kindes erwachsen. Daher können Eltern und Erziehungspflichtige, etwa durch Pflege, Kleidung usw. Andererseits, z. B. Grundschulden, Sparkastenbühren, Pensionen usw., müssen Sie einen gewissen Anteil des Vermögens des Kindes wahrnehmen. Einem Kind, das sich selbst den Interessen des Kindes, brauchen einen richtigen Pfleger nicht.



Für die in so großem Maße erwiesene Anteilnahme und die zahlreichen Kranzspenden, auch seitens der Gemeinde Elbersdorf, beim Heimgang meines lieben Bruders

FRITZ ESCHSTRUTH

sage ich meinen aufrichtigen Dank; insbesondere Herrn Pfarrer Dr. Bachmann, für die lieben Abschiedsworte am Grabe.

Elberdorf, im Januar 1950.

ELSE ESCHSTRUTH

Mit dem 1. Januar 1950 übernimmt Herr **OTTO GEIER**, staatl. gepr. Obergärtner, früher Karlsbad (Sudetengau) unsere seit 1907 bestehende Gärtnerei, Samenhandlung, Blumen- u. Kranzbinderei

Geschw. Entzeroth
Gärtnerei am Liebenbach
Telefon 198

Allen gesch. Einwohnern von Spangenberg und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 1. Jan. 1950 die

Gärtnerei am Liebenbach übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein meine Kundschaft reell und gut zu bedienen. Jahreslange Erfahrung in meinem Fach geben Ihnen die Gewähr einer fachmännischen Bedienung. Um gütige Unterstützung bittet

Otto Geier

staatl. gepr. Obergärtner
(früher Karlsbad)

Kosaken-Tänze

Mittwoch, den 11. Januar 1950, um 20 Uhr
im Schützenhaus zu Spangenberg

Der berühmte

Kuban = Kosaken = Chor

unter der Leitung von Nikolaus Leousoff.

Balaleika-Orchester

Spangenberg Lichtspiele

Sonnabend, Sonntag u. Montag



2. Teil: Die Vergeltung
Beginn:
Sonnabend und Montag
um 20,30 Uhr.
Sonntag 14, 19, 20,45 Uhr.

8 bis 10 gebrauchte noch gut erhaltene

Fenster mit Glas

sowie eine

Glasflügelfür

billig zu verkaufen.

Wer? Sagt diese Zeitung

Zuchtgänse

VERKAUFT

Wer? Sagt ds. Zeitung

INSERIERT!

Amtlicher Teil

Mütterberatung.

Am Dienstag, den 10. Januar 1950 um 15 Uhr findet im Gasthaus Deutscher Kaiser in Spangenberg Mütterberatung statt.

Flaschen für Lebertran sind mitzubringen.

Der Amtsarzt

Betreten von Eisflächen.

Es wird hiermit nochmals eindringlich vor dem Betreten von Eisflächen besonders vor Beginn oder am Ende einer Frostperiode gewarnt. Ich bitte alle Eltern und Erziehungsberechtigten ihre Kinder auf die hiermit verbundenen Gefahren aufmerksam zu machen. Die Polizei und auch die städt. Verwaltung befaßt sich nicht mit der Prüfung und der Tragfähigkeit der Eisflächen und der behördlichen Freigabe von solchen Eisflächen. Wer Eisflächen betritt, ganz gleich wo sich solche befinden, handelt auf eigene Verantwortung.

Spangenberg, den 4. Januar 1950.

Der Bürgermeister



Lumophon WD 210
klanzvoll wie ein großer
Anzahl 50,— und
monatliche Raten zu 12,—

Eine billige Woche

vom 9. bis 14. Januar 1950

Damenunterkleider
Kinderunterkleider
Garnituren und Kinderschlüpfer
in allen Größen

Sie kaufen in dieser Woche 25% billiger!

Verkauf
im Saale des „Goldenen Löwen“ Spangenberg (Markt)

ERNST KUNZEL, Strickerei

Ihre Wolle

kann wieder gekämmt werden

Annahme täglich außer Samstags

AUGUST HESSE MELSUNGEN
SPINNEREI u. KÄMMEREI
an der alten Brücke

Die Kirche

Evangelischer Gottesdienst

Spangenberg

Sonntag, den 8. Januar 1950

1. Sonntag nach Epiphantas

Kirchenversammlung für die äußere Mission

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Loh

vormittags 11,15 Uhr: Kindergottesdienst

Kirchliche Vera.altungen:

Montagabend 8 Uhr: Frauenhilfe

Dienstagabend 8 Uhr: Kirchenchor

Elbersdorf

Sonnabend, den 7. Januar 1950

abends 8 Uhr: Pfarrer Loh

Schnellrode

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Loh

Bergheim

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Sauer

Mörschhausen

vormittags 11 Uhr: Pfarrer Sauer

Vandelsfeld, Naufis, Wegehach

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Beutel (in Vandelsfeld)

Pfeiffe

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Koch

Serlesfeld

vormittags 10 Uhr: Pfarrer Koch

Woderode

vormittags 9 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

vormittags 10 Uhr: Kindergottesdienst

Wederbach

vormittags 10 Uhr: Kindergottesdienst

vormittags 11 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

Wichersrode

mittags 12,30 Uhr: Kindergottesdienst

nachmittags 13,30 Uhr: Pfarrer Dr. Pahlmann

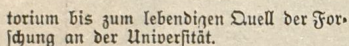
Katholischer Gottesdienst

8,30 Gottesdienst in Spangenberg
10,10 Betenmeße Naufis
14,45 Familienabend der kath. Gemeinde im großen
Baum. Anschließend kurze Segensandacht in der Kirche.

der neunten und Dezember der zehnte Monat in der römischen Jahreseinteilung.

Was wird aus Schloß Spangenberg? Gelegentlich einer Festschmückung in Spangenberg wurde die Frage des Wiederaufbaus des Schloßes Spangenberg eingehend erörtert. Einmütig wurde die Ansicht vertreten, daß der Wiederaufbau im Interesse der Wirtschaft der Stadt liege. Voraussetzung sei, allerdings, daß der Stadt, die, wie anzunehmen sei, Trägerin des

Am Dienstag, den 10. Januar, begeht unser Mitbürger Apotheker und Fabrikant W. Woelm in voller Frische und Arbeitsfreudigkeit den 75. Geburtstag. Der Geburtstagsjubilär, eine hochachtbare und allseitig geschätzte Persönlichkeit, kann auf ein langes, im Dienst der Volksgesundheit erfolgreiches Lebenswerk zurückblicken. Ein harter, arbeitsreicher Weg führte ihn vom Elternhaus in Elbing (Preußen) 1907 ins Hessenland, nach Spangenberg, vom kleinen Vandaapotheker bis zum Gründer einer großen chemisch-pharmazeutischen Fabrik, vom Apotheker- und Industrierat



Nach pharmazeutischer Ausbildung in Breslau studierte Herr Woelm in Breslau, Berlin und Staßburg und war dann als Chemiker in der Zuckerindustrie in Dänisch-Westindien, Mitteleuropa und Wien tätig. 1907 machte er sich durch Kauf der Benndorfs Apotheke in Spangenberg selbständig. Die begrenzten Arbeiten in der kleinen Landapotheke wurden bald durch Aufnahme der Herstellung von Nährmitteln, die Abfüllung steriler Lösungen in Ampullen und den Handel mit Arzneispezialitäten der pharmazeutischen Großindustrie erweitert. Es entstand zuerst eine Fabrik in kleinerem Maßstabe. Der Auf- und Ausbau der Fabrikation zehnjährlicher und chemisch-pharmazeutischer Präparate folgten und kennzeichneten den weiteren Weg des Woelmschen Unternehmens, dessen Name schon bald im Zu-

ringer ist als im Januar. Der April hat seinen Namen von dem römischen Monatsnamen „Aprilis“, der wiederum seine Herkunft den sich im Frühjahr öffnenden Knoipen verdankt (aperio = öffnen). Der August hieß bei den Römern ursprünglich Sextilis (der sechste Monat), wurde aber zu Ehren des Kaisers Augustus auf diesen Namen umgenannt. Auch bei diesem Monatsnamen hat es nicht an Versuchen zur Verdeutschung gefehlt. Karl der Große nannte ihn „aranmanoth“ (Erntemonat). In der Schweizer Mundart nennt man ihn „Augst“, und in Pommern ist der Ausdruck „Auß“ für Ernte allgemein verbreitet. Hier und da hört man auch im Plattdeutschen die sinnvolle Verdeutschung „Aufstomß“ für den Erntemonat. Die übrigen Monate September, Oktober, November und Dezember sind sowohl nach ihrem Wortbild als auch nach ihrer unheimlichen Betonung als Fremdlinge zu entlarven. Die Erklärung ihrer Namen liegt auf der Hand. September bedeutete der siebente, Oktober der achte, November

und Aussehen einen guten Klang hatte. Pharmazie, Chemie, Medizin und Zahnmedizin waren fortan die bestimmenden Faktoren des Wertes, das zuerst in der Apotheke seinen Anfang nahm, dann in ein gerade leuchtendes Fabrikgebäude in Spangenberg verlegt wurde. Hier entwickelte sich das Unternehmen zulebends von Jahr zu Jahr und gab vielen Spangenbergern Arbeit und Brot. 1933 waren 200 Arbeiter und kaufmännische Angestellte beschäftigt. So war der Betrieb, der bereits Welttriumph erlangt hatte, für Spangenberg ein starker wirtschaftlicher Faktor, und es war zu verstehen, daß die Überfiedlung des Wertes nach Schwegen im Jahre 1934 von der Bürgerschaft mit großem Bedauern aufgenommen wurde; den Beweggründen wurde aber auch Verständnis entgegengebracht.

In Spangenberg machte sich Fabrikant Voelkm auch noch sehr verdient um die Entwicklung der „Höheren Privatschule“, der Burghschule, der er jegliche Förderung, auch aus eigenen Geldmitteln, zuteil werden ließ. Seinen Bemühungen ist es auch zu danken, daß dieser Schule vor über 20 Jahren der Charakter einer „anerkannten Mittelschule“ gegeben wurde. So ist auch diese seine Tätigkeit für das öffentliche Wohl der Stadt und ihrer Bürger von reichem Segen gewesen.

1945 verlegte Fabrikant Woelm seinen Wohnsitz wieder nach Spangenberg. Die Apotheke wird seit 1. April 1949 von seinem Sohne Kurt Woelm verwaltet.

Nicht der äußerlich sichtbare Erfolg des Lebenswerkes, sondern der vielgehaltene Geist des heute noch rastlos Schaffenden prägt der Firma M. Woelm den Stempel der Persönlichkeit des Gründers auf. Liebe zur Wissenschaft und zu den Mäßen, Strenge in Pflicht- und Arbeitsauffassung, Härte gegen sich selbst, Güte und Verständnis für jeden Hilfesuchenden und nicht zuletzt ein tiefes soziales Empfinden kennzeichnen diesen unendlich vielseitigen und liebenswürdigen Menschen, dessen Leben zur Mühe und Arbeit war von früh bis spät und es heute noch ist.

Mit dem Hauptbetrieb in Eschwege mit über 400 Arbeitern und Angestellten sind auch Zweigstellen der Firma in Bielefeld und Spangenberg verbunden. Am dem Aufbau und an der Entwicklung des Werkes sind auch Woelms Söhne Lothar und Horst intensiv beteiligt.

Der Ehrenlag des Jubilars fällt in die ernste Zeit der Arbeitslosigkeit. Viele werden des pflichtgetreuen Mannes an seinem 75. Geburtstag gedenken und wünschen ihm, daß er noch recht lange in derselben Frische in und an seinem Lebenswerk, dem er seine ganze Schaffenskraft gewidmet hat, zum Besten der Volkseinheit wirken möge.

Unternehmens werde, der gesamte Schloßberg unentgeltlich übereignet werde. Auf die vielen wiederholten Vorstellungen hat auch der Minister für Arbeit Landwirtschaft und Wirtschaft bereit erklärt, zunächst die bebauten Parzellen unentgeltlich abzugeben. Es wird aber der Stadt nicht zugemutet werden können, die Burg zwecks Wiederaufbaus und Unterhaltung zu übernehmen, nur aber den mit der Burg untrennbar verbundenen Schloßberg vorzunehmen. Der Schloßberg ist mit Wald bestanden. Die Bestände sind sehr jung und bringen in absehbaren Jahrzehnten keinen nennenswerten Ertrag. Der Schloßberg kann zum Teil nach forstlichen Grundätzen bewirtschaftet, er kann vielmehr nur als Erholungsstätte behandelt werden. Deshalb erscheint es unerlässlich, daß auch die unentgeltliche Uebergabe des Schloßbergs abgelehnt wird, er sich die Stadt zur Uebernahme bereit erklärt.

Geburtstage. Am 4. Januar konnte Herr Rudolf Häußner seinen 76. und am

5. Januar das Ehepaar Mützenberg seinen 77. und 79. Geburtstag feiern. Herr Konrad Brehler begeht am 11. Januar seinen 76. und am 14. Januar Frau Anna Kleinschmidt ihren 85. Geburtstag. Auch wir gratulieren.

Aus Kriegsgefangenschaft lehrte am 1. Januar Herr Ernst Kauffolz zurück. Aber fünf Jahre mußte Herr Kauffolz hinter Stacheldraht verbringen ehe er den Weg in die Heimat antreten konnte. Mit Glodengelauf wurde der Heimkehrer in der Heimat begrüßt. Groß war die Freude der Angehörigen als sie den Langentbehrten endlich begrüßen konnten. Auch unseren Glückwunsch zur Heimkehr und alles Gute für die Zukunft.

„Geldstrafen“ an der Grenze. Grenz-
gänger aus der Ostzone, die ohne In-
terzonenpaß zu Weihnachten ihre Angehörigen
in den Westzonen besuchen wollten, berich-
teten durchweg über schändisches Verhalten
der Ostpolizei. Noch nie sei die körperliche
Untersuchung so streng gewesen wie diesmal.
Besonders scharf wurde nach Geld
ge sucht, das den Grenzgängern refflos ab-
genommen wurde. Bei größeren Geldbe-
trägen geschah dies in Form von Strafent-
setzungen. Hartnäckige haben ihre Ueber-
gangsversuche drei bis viermal wiederholt
und erzählten, daß sich die russischen
Soldaten im allgemeinen besser benommen
hätten als die deutsche Ostzonenpolizei.

Kino. Der zweite Teil „Der Graf von Monte Christo“ läuft ab heute im hiesigen Lichtspiel-Theater. Der von Melancholie und Dämonie umwitterte Graf von Monte Christo wird zum Rächer der Gerechtigkeit.

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Melfungen. Landrat Baldmann hatte am 30. Dezember 1949 den Leiter des Arbeitsamtes Kassel, Oberregierungsrat Regel, den Leiter der Arbeitsamtnebenstelle Melfungen Mengel, die Leiter des Landesbauamts Eichwege und des Wasserwirtschaftsamts Kassel, die Bürgermeister der Städte, einige Kreisauschüßmitglieder und die Forstmeister der staatlichen Forstämter zu einer Besprechung der Notmaßnahmen eingeladen, die in 1950 zur Durchführung der Arbeitslosigkeit durchgeführt werden sollen. Der Landrat wies in längeren Ausführungen darauf hin, es sei unerlässlich, daß den Kreisen und Gemeinden die Durchführung von Notstandsmaßnahmen erleichtert werde. Der Grundförderungs- und der Arbeitsverwaltung müsse von 5 auf 8 — DM pro Tagewerk erhöht werden. Daneben müsse pro Tagewerk ein Zuschlag von 5 — DM gegeben werden, das möglichst zinsfrei zu lassen sei, das aber einen verstärkten Amortisationszins haben könne. Weiter sei es selbstverständlich, daß nur solche Arbeiten durchgeführt werden, die die Werte geschaffen werden. Es dürfe eine Notstandsarbeit nicht um der Arbeit willen geleistet werden. Die Ausführungen fanden den vollen Beifall der Anwesenden. Oberregierungsrat Regel sagte zu, er werde die Vorschläge als Anregungen gern weitergeben. Er hoffe, daß die Grundförderung erhöht werde, daß aber die Notwendigkeit einer Erhöhung von Fall zu Fall geprüft werden müsse. Er sagte weiter zu, sich für Herabsetzung der Mindestzahl an Tagewerken von 2000 auf 1000 einzusetzen zu wollen. Es wurde nun das von der Kreisverwaltung vorgelagerte Programm durchgesehen, das für den Kreis 59960 Tagewerke vorsieht. In diesen Tagewerken sind 20600 der Forstverwaltung entfallen. Die Forstverwaltung nimmt in Aussicht, vorwiegend Begehbauten durchzuführen. Zum Schluß gab Oberregierungsrat Regel seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Kreis bereits mit einem fertigen Programm dienen könne. Er sprach die Hoffnung aus, es möge gelingen, daß mit den Arbeiten bereits im März begonnen werde.

Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins. Der Männergesangsverein „Viedetafel“ 1842 hielt am vergangenen Mittwoch Abend seine Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Christian Schönewald gab einen Rückblick über die geleistete Arbeit im verfloßenen Jahre. Im Mittelpunkt stand die Neuwahl des Gesamtvorstandes. Der bisherige 1. Vorsitzende Christian Schönewald wurde in geheimer Wahl einstimmig wiedergewählt, ebenso der 1. Kassierer Wilhelm Bösch. Der feierliche 2. Vorsitzende Heinrich Werner bat aus Arbeitsüberlastung von einer Wiederwahl abgesehen. Polizeimeister Georg Schmidt wurde mit Stimmenmehrheit zum 2. Vorsitzenden, Georg Piesing zum 1. Schriftführer und Karl-Heinz Haagen zum

2. Schriftführer gewählt. In den erweiterten Vorstand wurden noch die Sänger Hollenbaur, Wedder und Müller berufen. Archivar wurde Sangesbruder Günter Wäde. Der Verein hat sich für das Jahr 1950 große Aufgaben gestellt, damit er zum Sängerfest 1952 aus Anlaß des 110-jährigen Bestehens gerüstet ist.

Januarration. Der Normalverbraucher im Januar 1950. Das Landesernährungsamt stellt die Januarration für alle Verbraucher über 6 Jahren (Nichtkinder) fest. Brot 10000 g, Fett 1125 g, (davon 125 g Butter), Fleisch 1000 g, Nährmittel 750 g, Zucker 1500 g, Kleinkinder von 1-6 Jahre erhalten: Brot 6500 g, Fett 875 g, Fleisch 1000 g, Vollmilch 4 l pro Tag, Nährmittel 1875 g, Zucker 1000 g.

Wasserwerksaufseher Konrad Kallmer 78 Jahre alt. Seinen 78. Geburtstag begeht heute der frühere hiesige Angestellte Konrad Kallmer, wohnhaft in der Schafgasse, in guter Gesundheit. Dem Jubilar unterstanden die Wasserwerke unserer Stadt, die er fast 50 Jahre pflichtgetreu verwaltet hat. Erst vor einigen Jahren legte er sich zur wohlverdienten Ruhe, doch ist er immer bereit, seine Kenntnisse des Wasserwerks, wenn es not tut, für die Stadt einzusetzen. Die Spangenberg Zeitung gratuliert dem pflichtgetreuen Bürger zu seinem Geburtstag und wünscht, daß er noch lange „Wetter in der Not“ ist, wenn einmal das Wasserwerk und Wasserleitung vorlägt.

Jahreshauptversammlung. Auf die am Dienstag, den 10. Januar im Schützenhaus stattfindende Jahreshauptversammlung des Turn- und Sportvereins wird nochmals hingewiesen.

Korrektor Gustav Krohne 84 Jahre alt. Am 4. Januar vollendete Korrektor i. R. Gustav Krohne, wohnhaft am Oberbain, in einer für sein hohes Alter bemerkenswert guter Tätigkeit und geistigen Frische sein vierundachtzigstes Lebensjahr. Seit 1932 verbringt der Altersjubilär seinen Ruhestand in unserer Stadt. Seine Wiege stand in Udenhain, Kreis Hofgeismar. Er erhielt seine Ausbildung auf dem Lehrerseminar in Schlüchtern, war dann viele Jahre Lehrer in Marthausen, Kr. Wigenhausen und zuletzt Korrektor an der Stadtschule Großalmarode. Verwandtschaftliche Beziehungen veranlassen ihn, nach seiner Pensionierung nach Spangenberg übersiedeln. In seinen Mußestunden beschäftigt sich der Jubilär als Freund der Musik mit Komposition von Liedern, die in der Musikwelt eine gute Annahme fanden und mit Malerei. Manches schöne Motiv unserer altertümlichen Stadt, die er lieb gewonnen hat und als seine Heimat betrachtet, hat Krohne bildlich festgehalten. Im Dienst der Allgemeinheit sich einzusetzen, ist ihm Zeit seines Lebens immer vornehmste Verpflichtung gewesen. Den vielen Gratulationen schließt sich auch die Spangenberg Heimatzeitung an. Wünschend, daß es dem allseits beliebten und hochgeschätzten „Knab am Berge“ vergönnt sein möge, noch lange Jahre in Gesundheit und Lebensfreude unter uns zu weilen.

Boderode. Herr Pfarrer Hanke, dessen Familie aus dem Kreise Alch nach hier

evakuiert ist, konnte nach langjähriger russischer Kriegsgefangenschaft endlich zu seinen Lieben zurückkehren. Wir gratulieren zur Heimkehr.

Vandefeld. Nun ist auch Georg Bode, mahl aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Wir freuen uns mit seinen Angehörigen über seine Heimkehr und wünschen alles Gute.

Vod Hersfeld. Endlich wurde der seit langer Zeit in Hersfeld sich herumtreibende „Nacht Mann“ festgenommen. Wälg entkleidet hatte er sich Spaziergängern besonders Frauen, auf Bänken und an Wegen liegend, gezeigt. Als Einwohner des Dor-

fes Petersberg gegen 22 Uhr vom Kino nach Hause gingen, bemerkte eine Frau etwas Weißes auf der Reichstraße 62. Im Schein der Taschenlampe sah sie einen vollständig entkleideten Mann auf einem Mantel liegen. Dieser ergriff sofort die Flucht unter Mithilfe seines Mantels und der Schürze, konnte aber sofort ergriffen werden. Erst nach dem das Gestrippte abgeleuchtet worden war, wurden die übrigen Kleidungsstücke gefunden, und es stellte sich heraus, daß es sich um einen amerikanischen Soldaten handelte. Er wurde dort durch die Militärpolizei unter Offiziersbedeckung abtransportiert.

ein gelindes Grinsen ließ ihm aber die Hand, entschlossen, dem Stiefel in die Hand zu rücken. Und fest, da sich der Spul von selbst auf, und hatte an der Hose zu kommen, und sich da an den Weg gefügt hatte, und lächerliche derlei Gesichte gefordert, so kommen mitunter Gelsenberger Gesichten.

Vielleicht bedarf es auch heute nur eines Knappens, um den Gelsenberger Knappen, um am Schloßberg ein Ende zu machen. Ich halte diese Lösung jedenfalls für die einfachste und beste.

Auf Wiederhören am nächsten Sonntag.



Meine lieben Leser und Leserinnen!

Es ist allerwärts üblich, daß man den Jahreswechsel gebührend feiert. Mit Pauken und Trompeten gibt man dem alten Jahr den Abschied, und mit Pauken und Trompeten begrüßt man das neue Jahr. Wenn ich zu bestimmen hätte, dann würde der Sylvester ein für allemal zum Feiertag gemacht, denn wie kaum ein anderer Tag im Jahr ist er geeignet Feiertag zu sein. Wenn man sich ein Jahr hindurch abgemüht und abgeplagt hat, dann ruht man gerne einmal aus, blüht befruchtend zurück, legt sich Redenshaft ab und vergleicht den Erfolg seines Schaffens mit dem, was man gewollt hat, und man wägt und schmiedet Pläne für das kommende Jahr. Und wer alsdann mit sich ins Reine gekommen ist, der soll und darf sich auch mit gleichgesinnten Menschen freuen. Auf laurere Wochen müssen frohe Feste folgen, das ist die Zauberformel, die uns schon Joh. Wolfgang Goethe mit auf den Weg gegeben hat.

Ich habe in der Sylvesternacht einen Bummel durch unser Städtchen gemacht und festgestellt, daß überall, auf der Scholle, in der Neupfadt und in der Oberstadt günstig gefeiert wurde. Gefeiert wurde mit Bod und Wogge, mit Punsch, Glühwein und Bowle, mit Litor und Schnaps — Sylvester ist ja nur einmal im Jahr und einmal darf man auch Schlitten fahren. In den Gaststätten war der Betrieb nicht gerade übermäßig, trotzdem haben Unentwegte bis zum Beden getagt. Eine Überraschung bereitete der „Trompeter vom Ullenturm“ den Spangenbergern, insofern es das neue Jahr anlief. Eine Überraschung war auch die Schloßanleuchtung.

Auf meinem Spaziergang hätte ich gerne am Liebenbach ein wenig geraselt, aber ich

fürchtete das mitternächtliche Erscheinen des Gespenstes. Neuerdings soll auch am hiesigen Schloßberg ein Gespenst herumkriechen, und von dem Nachbarn Pfeife erzählt man sich in den letzten Tagen die seltsamsten Geschichten. Eine sehr nette Gelsenberger Geschichte hat vor Jahren ein ganz bekannter Spangenberg erlebt. Diese Geschichte ist so reizend und für alle Gelsenberger Einwohner so lehrreich, daß ich sie an dieser Stelle erstmalig veröffentlichen will. Also der besagte Spangenberg — nennen wir ihn einmal Henner — war eines Morgens in der Frühe, zur Zeit, da der Tag eben graute, auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte. Als er eben über die Bahnüberführung am Dornbach gegangen war, sah er auf etwa 100 Schritt Entfernung am Wörthweg einen großen weißen Fled, der sich hin und her bewegte, bald größer und bald kleiner wurde. Henner stand mucksmäuschenstill und schaute aufmerksam auf den weißen Fled — richtig, eben bewegte er sich wieder. Laut und vernehmlich schlug Henners Herz unter der blauen Jacke — und alle alten Spitzgeschichten tauchten in seinem Geiste auf —

Vereinskalender

Chorverein „Viedertanz“
Donnerstag, den 12. 1. 1950, 20.30 Uhr
Jahreshauptversammlung
im „Grünen Baum“. Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich.

Männergesangver. „Liedertafel“ 1842
Dienstag, den 10. 1. 1950, 20 Uhr
Gesangstunde
im Ratsteller.

Notes Kreuz
Dienstag, den 10. 1., 20 Uhr
Kursus.

Turn- u. Sportverein Spbg.-Eibers
Dienstag, den 10. 1. 1950, 20.30 Uhr
Jahreshauptversammlung
im Schützenhaus. Neuwahl des Vorstandes.

Unser Laubfrosch

Das unbekannte Wetter wird durch die streikende Kälte nur langsame Besserung erfahren. Tagsüber vereinzelt Aufklärung, nachts fäht. Vereinzelt Schneefälle.

Der SPORT meldet...

Wiederbeginn der Serienspiele.

Am kommenden Sonntag beginnt der Spielbetrieb mit vollen Touren. Unsere 2. Mannschaft spielt um 10 Uhr in Seinebach gegen die dortige 2. Garnitur. Auf dem hiesigen Sportplatz startet unsere Jgd. um 12.30 Uhr gegen Welfungen dem um 14 Uhr der Hauptkampf unserer 1. gegen

Welfungen folgt. Hoffentlich haben die Spieler die Ruhepause gut überstanden und geben mit einem Elan in den Kampf, der auch den Zuschauern Freude bereitet, zumal auch den Welfungen alles aufstehen wird. Die Aufstellung: Möding, Suchsland, Schönbrenner, Schade, Schubert, Kiffner, Schüller, Köpp, Silbernagel, Ruhl, Opfer.

fragt er plötzlich mit einer liebenswürdig veränderten Stimme, die trotzdem etwas Ruuereb hat.

Der Mann an der Tür steht auf.

Er zuckt die Achseln. Es ist eine Art Verlegenheit, die sich seiner bemächtigt.

„Ja...“, sagt er, „es ist mir leider etwas zu spät geworden. Ich bin mit dem Rad gefahren. Der Weg ist doch ziemlich weit, man kann die Entfernung nicht so abschätzen. Ich habe geglaubt, daß es dringend notwendig ist, daß ich hierherkomme. Darum bin ich auch gleich nach meiner Ankunft in Bern losgefahren.“

„So... ja, das ist sehr liebenswürdig. Sie haben jedenfalls eine dringende Nachricht zu überbringen?“

„Nein... das gerade nicht, aber ich wollte mich umsehen. Ich bin in London vernommen worden... ich konnte mich die Sache nicht erklären. Man hat mir gesagt, daß es sich um meinen Schulfreund Conny Sezen handelt. Ich sollte wahrscheinlich sein Bild bezeugen. Da habe ich mich vorgenommen, gleich hierherzufahren, wenn ich wieder in die Schweiz komme. Ich wäre sonst auf die Polizei gefahren, aber dafür war es schon zu spät... und dann habe ich mir gedacht, es ist vielleicht besser, wenn ich zu meinen Verwandten gehe, damit ich erfahren kann, um was es sich handelt.“

„Ah... Sie sind der Franz Haberle?“

„Der bin ich. Gott sei Dank habe ich mir die Adresse von Conny, als wir das letztmal zusammen waren, aufgeschrieben. Sie müssen schon entschuldigen, daß es so spät geworden ist.“

„Bitte, bitte. Conny wird sich freuen, Sie zu sehen. Kommen Sie mit!“

Als Franz Haberle an der Seite von Walter Kettenbruch in das Musikzimmer tritt, stehen ihm fünf Paar entgeisterte Augen an.

Peter Stegen springt auf und dreht das große Licht an. Es wirft augenblicklich eine strahlende Helle auf die Gestalten, die in einer reservierten, aufgeschauten Haltung nahe beieinander stehen.

Fortsetzung folgt

Verbrechen im Schatten

Kriminalroman von Alexandra v. Sazenholen
21. Fortsetzung

„Warum piest du nicht weiter, Trizi?“ sagt die Stiefmutter. „Du weißt doch, ich höre dich so gern. Spiel nur! Es darf dich nicht stören, wenn ich dabei leise spreche. Ich habe so selten Gelegenheit, mich mit Doktor Stegen zu unterhalten. Ich finde, wir haben uns jetzt schon so zusammengeliebt, ich würde es richtig entbehren, wenn die beiden Herren nicht mehr hier wären“, sagt sie zu Peter Stegen gewendet mit einem liebenswürdigen Lächeln. „Es ist mir, als kennen wir uns schon jahrelang, und ich hoffe, daß Sie sich, soweit es die Umstände erlauben, auch bei uns wohlfühlen.“

„Gewiß!“ beilichlich Peter Stegen zu antworten.

Sie ist heute ausnahmsweise gut aufgelegt und fängt belustigt an zu plaudern an... nur Georg Herber und Conny scheinen durch ihre Anwesenheit nach wie vor gestört zu sein.

Da kommt Rosa, das Stubenmädchen, und meldet:

„Ein Herr ist draußen... er möchte das gnädige Fräulein sprechen.“

„Mach?“ sagt Trizi erstaunt und schickt sich an, schon hinauszuweichen.

Aber da springt Walter Kettenbruch auf.

„Das darf ich nicht erlauben!“ sagt er leise zu ihr und ist schon in der Glastür.

Trizi bleibt mitten im Salon stehen. Sie preßt die Hände ineinander und flarrt ihm nach.

Sie hat auf einmal wieder Angst.

Peter Stegen sieht auf seine Armbanduhr.

„Bietel elf!“ sagt er so laut, daß es alle verstehen können.

Die Stiefmutter schweigt und schaut furchtlich um sich. Herber und Conny haben sich neben Trizi gestellt. Es ist ein betrübenes, langes Warten... daß irgend etwas geschehen könnte.

Alle horchen gespannt auf den Flur hinaus. Man hat das Gefühl, daß in der nächsten Sekunde etwas geschehen könnte... etwas Unerklärliches, das man sich noch nicht ausgedacht hat.

Walter Kettenbruch ist mit Rosa auf den Flur hinausgegangen.

„Wo ist der Herr?“ fragt er.

„Hier... bitte!“ antwortet Rosa und deutet zur Haustür.

In dem schmalen Gang, der zur Haustür führt, ist eine ungewisse Beleuchtung.

Das Licht der Deckenlampe, die vorn in dem erweiterten Flur brennt, wirft nur ein mattes Licht bis dorthin. In dieser Dämmerung erkennt man die Umrisse eines riesigen Menschen. Er steht mit hängenden Schultern in einem grünlichen Trenchcoat ohne Hut hart an der Tür.

„Was wünschen Sie?“ fragt Walter Kettenbruch. Er tritt langsam und misstrauisch näher. „Das gnädige Fräulein ist nicht zu sprechen. Es ist auch schon ein wenig zu spät, um eine Dame zu besuchen“, sagt er und schaut den Menschen an der Tür scharf an.

Dabei kommt ihm ein merkwürdiges Gefühl.

Es ist beinahe eine körperliche Erregungsbereitschaft.

Er tritt langsam noch näher auf ihn zu... und faßt die Klinke der Tür ins Auge.

Er denkt nicht weiter darüber nach... wieso dieser seit Wochen gequälte Mensch plötzlich vor ihm steht.

Er möchte ihm nur möglichst unauffällig den Weg aus dem Haus abschneiden.

„Sind Sie vielleicht ein Verwandter der Herrschaften?“

Es ist beispielweise die in einer Familie Kleinkindern nötige Trockenheide über den Küchenherd anzubringen. Sie hält keigens, wird sie nur an die Wand genagelt; mehr müssen Holzstücke in die Wand gehauen werden und die Hänge daran mit Schrauben gesichert werden. Nagel, die schwere Säcke tragen sollen, werden ebenfalls am kleinsten eingegeben. Die Vorhänge sind die neuen MHZ-Stangen der geeignet, die es heute in jedem Geschäft zu kaufen gibt. Knarrende Türen werden aus den Angeln gehoben und geschmiert; das spart Zeit und Aeraum für die Fußböden von den „Vorn“ gewaschen und soll es auch künftig werden, so hat sich zum Beispiel bei Erdboden, d. h. beim sich zum ersten Mal dunkle oder helle Stellen am Boden dar. In diesem Fall wird der Fußboden, nur an den begangenen Stellen, mit einem abgezogen und leicht eingewasch-

Der dankbare Zeitungsleser

Von JOSEPH MUHLBERGER

Vielleicht habe ich das vom Vater, der sich immer darüber geirrt hat, wie nachlässig ich war, die meisten Menschen mit Zeitungen umgeben. Ich sehe ihn vor mir, wie er eine Zeitung befeuchtet, wie er vorsichtig umblättert und umständlich faltet, daß Blatt sauber auf Blatt zu liegen kam. Vielleicht war in ihm noch die Ehrfurcht des kleinen Mannes vor alten Gedruckten.

Ich habe es wie er.
Die meisten Menschen sind ungerecht gegen Zeitungen. Es steht nur lauter Mist drin —, das ist eine Redensart, die man oft hören kann. Sie ist überblich.

Laute Mist! Es gibt Menschen, die in einem Dorf nur die Misthaufen sehen, weil sie nichts anderes sehen können.

Man könnte mir vorwerfen, ich sei voreingenommen, da ich selber am Zeitungsmachen beteiligt bin. Aber darum weiß ich, mit wieviel Mühe, Sorgfalt, aber auch mit wieviel Liebe und Verantwortung viele Menschen am Werk sind, ihre Zeitungen zu machen. Doch davon will ich nicht sprechen, und bekenne mich als dankbarer Zeitungsleser.

Es war im Krieg. Wir lagen tief im verschneiten Rußland. Außer Zeitungen bekamen wir nichts Lesbares. Sie wurden fleißig gelesen, waren dann aber Abfall, der zu dem und jenem verwendet wurde, der da und dort in häßlichen Fetzen umlagerte. Ich hatte mir aus Karton eine winzige Mappe angefertigt, die ich gut im Brotbeutel tragen konnte und in welcher ich, eng zusammengefaßt, Zeitungsausschnitte sammelte. Die kleine Mappe füllte sich nach und nach mit Kostbarkeiten.

Da erzählte mir — was war das in jenen Kriegsjahren, in jener winterlichen Landschaft, da in jeder Hütte, hinter jedem Baum der Tod lauert! — da erzählte mir Wilhelm von Scholz von der Kunst des Spaziergehens, ich konnte mich darüber unterrichten, woher unsere Katze stammt, konnte den Hölzerlin-Turm in Tübingen betrachten, betrat durch einen Aufsatz über den Ozeanmittel der Erde die „Zone des Schweigens“, hatte ein herrliches Stück aus Stiffers „Nachsommer“ zur Hand, nahm am Wunder der Kristallbildung teil und beschäftigte mich mit der Beziehung Gott — Mensch in Sophokles' Dramen und las auf einem winzigen Stück bedruckten Papiers ein Gedicht von Eichendorff.

Ich habe es im Frieden fortgesetzt, was ich im Krieg begonnen hatte, in anderer Form, in großen Mappen mit einem Register sammelte ich weiter. Soll ich aufzählen, was ich aus den Zeitungen, die angeblich nur lauter Mist bringen, gesammelt habe? Es ist zu viel; es ist, Blatt um Blatt, eine ganze Miniaturbibliothek in zwei Mappen. Ausschnitte, in denen auswählende Mühe aus einem weiten Wissen heraus eine Summe gibt, die geprüft, für gut befunden und gedruckt wurden, kleine Dichtungen, die sonst in der Gesamtheit verborgen bleiben, Erkenntnisse aus vielen Wissenschaften, Ergebnisse vieler Forschungen, Lebensschicksale, Schilderungen naher und ferner Länder, kluger Theater- und Ausstellungsberichte, Nachrichten über Künstler, Forscher aller Länder und aller Zeiten.

Ich habe fast jeder Nummer einer Zeitung, die ich lese, etwas zu verdanken. Vielleicht liegt es auch an den Lesern, wenn trotzdem viel Mist in den Zeitungen steht, an jenen Lesern, die die Zeitungsblätter immer so scheußlich zerknüllen.

Kleine Liebesgeschichte

Von BRITTA HALSING

Ich bin wirklich sehr verliebt in Sie! Und Sie ahnen es nicht. Wie kann ein Mann so ahnungslos und so wenig eitel sein? Ich weiß: Sie sind gern mit mir zusammen, sehr gern sogar. Sie haben es auch zu anderen schon gesagt, wie sehr ich Ihnen gefalle. Aber ich weiß, daß Sie nicht, aber auch gar nicht wissen, wie es um mich steht.

Und es kann leicht geschehen, daß Sie mich morgen oder übermorgen, wenn ich neben Ihnen im Auto sitze, fragen, ob ich diese Zeitung schon gelesen habe. Und dann reichen Sie mir das Blatt herüber.

Schauen Sie, gnädige Frau, auf der dritten Seite das kleine Geschichtchen ist nett! Und Sie lachen, wie ich, verliebt bin in dieses herzlich-verliebte Lächeln.

Wissen Sie, sehr nett! Und so total unwahrscheinlich! Ich bitte Sie: zeigen Sie mir nur einen einzigen Mann, der so — na, ich muß schon sagen: so ein blinder Trottel ist!

Sie drehen den Kopf leicht zu mir herüber, und wir lachen uns beide sehr vergnügt an.

Dann sehen Sie vielleicht, daß mein Mantel von den Schultern gleitet, und Sie fahren etwas langsamer, weil Sie die rechte Hand vom Steuer nehmen und mich mit liebevoller Fürsorglichkeit wieder einhüllen. „Kommen Sie! — Sol — Sie dürfen nicht frieren! — Ist's gut so?“

Ich nicke nur dankbar, und muß die Augen schließen unter diesem zärtlichen Blick.

Ach, — nun habe ich wirklich aus Versehen, aber nur in meinen Gedanken „du“ gesagt. Das paßt gar nicht zu uns beiden. Sie würden mich wohl ganz verständnislos ansehen, — Sie scheitern, aber „blinder“ Lieber! Und ich muß sagen, — so ist es fast schöner.

Sie haben mich noch nie geküßt. — Und ich wünsche es mir doch eigentlich sehr. Aber ich weiß, daß wir uns nie küssen werden. Ich habe es auch damals genau gewußt, an dem schönsten Abend mit Ihnen, dort in dem kleinen Hotel am Siljansee.

Flitterwochen

Von OLE TVERMOES

Obwohl ich noch immer Junggeselle bin, habe ich doch einen Sohn, der jetzt Bürovorsteher in meiner Reederlei geworden ist. Seine Mutter starb bei seiner Geburt, während ich in China in Küstenschiffahrt fuhr. Als ich wieder heimkam und den kleinen Kerl sah, beschloß ich, alles, was in meiner Macht stand, für ihn zu tun.

Wie die Zeit vergeht! Vor sieben Jahren verheiratete er sich mit einem Tippräulein im Büro. Ein süßes Ding, übrigens auch ganz mein Typ: weißblondes Haar, ein Paar lustige blaue Augen, eine sommersprossige, kecke Nase und eine unglaublich fette Figur. Aber von Häuslichkeit hatte sie keine Ahnung, wie sollte sie auch! Mit sechzehn Jahren kam sie ins Büro und verließ ihre Schreibmaschine erst vierzehn Tage vor der Hochzeit.

Selbstverständlich war ich oft bei meinem Sohn und bei meiner Schwiegertochter zu Gast. Ich sage Ihnen, das reine Idyll! Ich bedauerte geradezu, nicht mehr Fünfundzwanzig zu sein. Aber das Essen war einfach scheußlich! Roastbeef wie Sohlenleder, angebrannte Kartoffeln und Gummipudding.

Als ich zum drittenmal bei Sigrd und Lars zu Gast war und wir wie gewöhnlich nach dem Mittagessen ins Wohnzimmer gingen, um dort zu plaudern, erklärte ich Lars, während Sigrd in der Küche den Kaffee kochte, daß, obwohl ich sehr viel von ihm halte und seine nette

Wir waren müde von den Anstrengungen, Erlebnissen und Gesprächen der Autofahrt, und es war auch schon sehr spät. Aber Sie baten, daß wir trotzdem noch im Speisezimmer etwas zusammen essen sollten.

Ich habe mich für Sie so schön gemacht, und Sie haben es mir gleich mit einem bewundernden Handkuß gedankt. Sie haben ein üppiges Abendbrot bestellt und dann —

Sie hast du, nun muß ich wieder „du“ sagen! Denn dann kam unser Wein. Ich lehnte so unglaublich gebohrt in meinem Eck, und du warst so ausgelassen wie nie, nie zuvor. Es war dir ganz gleich, daß noch andere Leute dasaßen. Es war wunderschön, — nicht wahr, du mußt es doch auch wissen, wie schön es war?

Du warst so verliebt in mich und hast es nicht gewußt. Ich war so verliebt in dich — und du hast es nicht gemerkt.

Sie sind wirklich zu geschickt. Sie sehen das Einfache nicht mehr. Was sind Sie doch für ein Mann — Sie Liebeswerter!

Ich habe Ihnen dann ein „Ich danke“ zugebracht, und da haben Sie mich mit dem bezauberndsten Lächeln, das je ein Mann in seinen Augen hatte, angesehen:

„Oh, gnädige Frau! Machen Sie es mir doch nicht so schwer! Ich weiß nicht, wie ich es Ihnen sagen soll, — wie schön es ist und was es ist!“

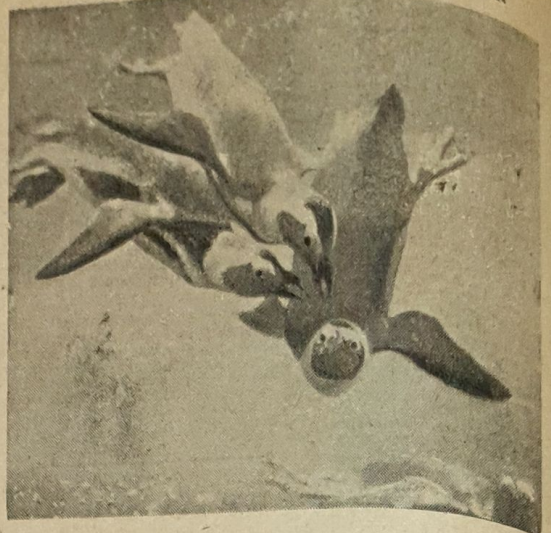
Werden Sie mir glauben, mein Lieber, daß ich es gar nicht wissen will?

Sagen Sie es mir nie. — Bitte, wirklich, — sagen Sie es mir nie. Sie sind so charmant, wenn Sie nicht wissen, daß Sie verliebt sind, — daß ich mich immer wieder in Sie verlieben muß.

Und es wird also doch wohl das Beste sein, wenn Sie diese Zeitung nicht lesen.

(Aus dem Schwedischen)

REKORDTAUCHER: PINGUINE UNTER WASSER



Brot — die Frage der Menschheit

Professor Dr. Albrecht Penck schätzte die wahrscheinlich größtmögliche Einwohnerzahl der Erde auf Grund der Ertragsfähigkeit ihrer einzelnen Klimagebiete auf 7,7 Milliarden Menschen. Alois Fischer hat später diese bei vollkommener Anwendung aller gegenwärtig verfügbaren Existenzmittel auf nur 6,2 Milliarden berechnet.

Noch 1924 lebten auf unserem Planeten 1800 Millionen, heute aber schon zwei Milliarden. Dieses Anwachsen der Menschheit kann nicht mit einem Male aufhören, aber sich auch nur bis zu einer gewissen Höhe fortsetzen. Diese wird gegeben durch die von dem Ertrag der Erde bestimmte potentielle Bevölkerung, die ihrerseits bedingt ist durch Boden, Klima und menschliche Arbeit. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat W. Hollstein eine Menschenzahl von 13,3 Milliarden für möglich erachtet. Dies wäre das Zweieinhalbfache der heute auf der Erde lebenden Bevölkerung. Die Schätzung von Professor Pencks vom Jahre 1924 aber das Anderthalbfache. Wenn das Wahrscheinliche in der Mitte liegt, so hätten wir mit einer höchstmöglichen Gesamtzahl von 10,4 Milliarden Menschen zu rechnen, die unsere Erde allerhöchst ernähren könnte.

Für jedes Land ist die Volksdichte mathematisch zu ermitteln. Man faßt sie nach Dichtestufen zusammen, die in Kurvenform ausgedrückt werden. In den einzelnen Erdteilen sehen die Kurven der Volksdichte verschieden aus. Gemeinsam ist allen, daß sie mit einem sanften Anstieg beginnen und dann mit scharfem Bug steil emporsteigen. Doch ist bei Eurasien, also den zusammenhängenden Erdteilen Europa und Asien, die geringe Aufwärtsbewegung nur kurz, bei den anderen Kontinenten dagegen lang. Umgekehrt

ist es mit dem steilen Anstieg. Darin kommt zum Ausdruck, daß die Volksdichte von Eurasien fast achtmal so groß wie die aller anderen Landgebiete ist und daß Europa und Asien zusammen, obwohl beide Erdteile noch nicht den dritten Teil der gesamten Landoberfläche nämlich 52,3 von 147,9 Millionen Quadratkilometer einnehmen, mehr als drei Viertel aller Menschen beherbergen.

Eurasien erhält die drei großen Zusammenballungen der Menschheit: Europa, China-Japan und Vorderindien und Kette einer solchen Inseln, wo die Insel Java das dichteste Land der Erde von mehr als 1000 Quadratkilometer ist. Reichlich Platz für Menschen ist noch im übrigen Inseln, in Indien und alten Kulturländern Vorderasiens, die heute noch immer unter den im letzten Jahrhundert erlittenen Verwüstungen der letzten Jahrhunderte erlittenen Verwüstungen der Volksdichte aufnehmen. Die Karte der Volksdichte könnte also in Eurasien noch viel steiler ansteigen, als dies heute der Fall ist.

Dasselbe gilt in noch höherem Maße für Nordamerika. Dort könnten, wo sich nur in den Nordoststaaten eine europäische Bevölkerung entwickeln würde, 1,6mal so viele Menschen als in unserem Kontinent leben. Die Volksdichte der USA bleibt mit 6,9 weit hinter der von Europa mit 51 und auch noch hinter der von Eurasien mit 32 zurück, ist aber immerhin schon doppelt so groß wie die der Südamerika, Südamerika, Australien und die Antarktis. In allen diesen Gebieten gibt es noch bewohnt ist die Antarktis, die fast anderthalbmal so groß wie Europa ist.

ANEKDOTEN

Werner Kraus, der meisterhafte Darsteller vieler abseltiger Temperamente, ist als Liehaber des Kuriosen bekannt. Als er in seinem Testament bestimmt hatte, daß er neben seiner ersten Frau begraben werden wollte, ließ er eine Grube bauen. Wenn er fortan das Grab besuchte, sah er oft vor dem Nachbargrab, ebenfalls einer Familiengruft, einen Herrn im gleichen Alter in stiller Andacht stehen. Kraus erkundigte sich und erfuhr, daß der Betreffende ebenfalls seine Gemahlin betrauerte und neben ihr beerdigt zu werden wünschte.

An einem Sonntagvormittag läutete es in der Wohnung des Grabbearbers. Werner Kraus, mit schwarzem Mantel und Zylinderhut angetan, als wollte er ein Begräbnis besuchen, stand vor der Tür und stellte sich vor: „Gestatten Sie, Werner Kraus, Ihr Nachbar in Ewigkeit.“ Der berühmte Mime saß bald darauf dem erstarrten Herrn in dessen Wohnzimmer gegenüber, man plauderte, und Kraus meinte: „Es sel doch eine Pflicht der Höflichkeit, die bescheidenen Häuser bewohnen, um wieviel mehr es sel daher geboten, daß sich diejenigen näher kennenlernten, die voraussichtlich niemals ein Jahrtausend nebeneinander hausen werden.“

Der Herr Nachbar war ein amüsanter Plauderer, man trank Wein und war guter Laune. Als sich Werner Kraus verabschiedete, lächelte er vergnügt: „Ich bin froh, daß wir zueinander passen. Es wird eine vergnügte Ewigkeit werden!“

Der Dichter Josef Weinheber war zugleich einer der originellsten Menschen. Wer wollte auch annehmen, daß der Mann, der „Wien wörtlich“ geschrieben hat, ohne Humor war? Freilich, Weinheber, der erst spät zu Anerkennung und Ruhm gelangte, war voll des hintergründigen Humors. Hinter seinem Lachen stand ähnlich wie bei Raimund, der tragische Ernst des Lebens.

Als 1938 Goebbels, der den Dichter respektierte, obwohl er ihm persönlich nicht zugetan war, nach Wien kam, saß bei einem Künstlerempfang Weinheber am Tisch des Ministers.

Plötzlich wandte sich Goebbels, der Schirmherr deutscher Kunst, wie er sich nannte, mit Gütern an den Dichter:

„Ich bin vor allem nach Wien gekommen, um die österreichischen Künstler zu fördern. Und da lege ich, lieber Herr Weinheber, vor allem Wert auf Ihr Urteil und auf Ihre Vorschläge. Was, — frage ich Sie, — was kann ich für die österreichischen Künstler tun? Was, — was halten Sie für das Wichtigste?“ Weinheber, dessen massive Gestalt bisher lässig den Lehnstuhl füllte, reckte sich auf, der Schein blinkte aus seinen weinigen Augen, er vergaß die staatspolitische Distanz, legte seine Rechte leutselig auf die Schulter des hohen Herrn und erwiderte auf echt österrischerisch:

„Das Wichtigste? — Mit e'm Satz is das g'sagt: In Ruah lass'n, Herr Minister! In Ruah lass'n!“

KLEINE KULTURCHRONIK

Hildesheim. Am 13. Januar wird das Hildesheimer Stadttheater die westdeutsche Erstaufführung von Josef Novaks Komödie „Die Freifrau von Ithaka“ bringen, der am 19. Januar die Uraufführung von Seebotts Ballett „Fünf Tanzabstraktionen“ folgt.

Hamburg. Der Hamburger Senat hat den Lessingpreis für 1950 an Professor Robert Curtius für seine Schrift „Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter“ verliehen.

Ahrensburg. Ein „Allgemeiner Theaterricht“, dem zehn Theater angeschlossen sind, wird erstmals am 8. Januar Theaterbesucher aus Störmann kostenlos nach Hamburg befördern. Paul Schurek, bekannt durch seine Komödie „Stratenmusik“ und durch seinen Roman „Der Hamburger Brand“, beging vorgestern in Blankenese seinen 60. Geburtstag.

Mölin. Zu Ehren Titi Eulenspiegels, der vor 600 Jahren in Mölin starb, begeht die Stadt das Jahr 1950 im Zeichen des berühmten Volksnarren.

Osnaabrück. Die Wiederaufbauarbeiten am zerstörten Stadttheater sind soweit fortgeschritten, daß mit der Wiederaufnahme der Spieltätigkeit am 15. Februar gerechnet werden kann.